

Die traurigen Geranien

Wolfgang Borchert

Als sie sich kennenlernten, war es dunkel gewesen. Dann hatte sie ihn eingeladen und nun war er da. Sie hatte ihm ihre Wohnung gezeigt und die Tischtücher und die Bettbezüge und auch die Teller und Gabeln, die sie hatte. Aber als sie sich dann zum ersten Mal bei hellem Tageslicht gegenüber saßen, da sah er ihre Nase.

5 Die Nase sieht aus, als ob sie angenäht ist, dachte er. Und sie sieht überhaupt nicht wie andere Nasen aus. Mehr wie eine Gartenfrucht. Um Himmels willen! dachte er, und diese Nasenlöcher! Die sind ja vollkommen unsymmetrisch angeordnet. Die sind ja ohne jede Harmonie zueinander. Das eine ist eng und oval. Aber das andere gähnt geradezu wie ein Abgrund. Dunkel und rund und unergründlich. Er griff nach seinem Taschentuch und tupfte sich die Stirn.

10 Es ist so warm, nicht wahr? begann sie.

O ja, sagte er und sah auf ihre Nase. Sie muss angenäht sein, dachte er wieder. Sie kommt sich so fremd vor im Gesicht. Und sie hat eine ganz andere Tönung als die übrige Haut. Viel intensiver. Und die Nasenlöcher sind wirklich ohne Harmonie. Oder von einer ganz neuartigen Harmonie, fiel ihm ein, wie bei Picasso.

15 Ja, fing er wieder an, meinen Sie nicht auch, dass Picasso auf dem richtigen Wege ist?

Wer denn? fragte sie, Pi – ca – -?

Na, denn nicht, seufzte er und sagte dann plötzlich ohne Übergang: Sie haben wohl mal einen Unfall gehabt?

Wieso? fragte sie.

20 Na ja, meinte er hilflos.

Ach, wegen der Nase?

Ja, wegen ihr.

Nein, sie war gleich so. Sie sagte das ganz geduldig: Sie war gleich so.

Donnerwetter! hätte er da fast gesagt. Aber er sagte nur: Ach, wirklich?

25 Und dabei bin ich ein ausgesprochen harmonischer Mensch, flüsterte sie. Und wie ich gerade die Symmetrie liebe! Sehen Sie nur meine beiden Geranien am Fenster. Links steht eine und rechts steht eine. Ganz symmetrisch. Nein, glauben Sie mir, innerlich bin ich ganz anders. Ganz anders.

Hierbei legte sie ihm die Hand auf das Knie, und er fühlte ihre entsetzlich innigen Augen bis an den Hinterkopf glühen.

30 Ich bin doch auch durchaus für die Ehe, für das Zusammenleben, meinte sie leise und etwas verschämt.

Wegen der Symmetrie? entfuhr es ihm.

Harmonie, verbesserte sie ihn gütig, wegen der Harmonie.

Natürlich, sagte er, wegen der Harmonie.

35 Er stand auf.

Oh, Sie gehen?

Ja, ich – ja.

Sie brachte ihn zur Tür.

Innerlich bin ich eben doch sehr viel anders, fing sie noch mal wieder an.

40 Ach was, dachte er, deine Nase ist eine Zumutung. Eine angenährte Zumutung. Und er sagte laut: Innerlich sind Sie wie die Geranien, wollen Sie sagen. Ganz symmetrisch, nicht wahr?

Dann ging er die Treppe hinunter, ohne sich umzusehen.

Sie stand am Fenster und sah ihm nach.

45 Da sah sie, wie er unten stehen blieb und sich mit dem Taschentuch die Stirn abtupfte. Einmal, zweimal. Und dann noch einmal. Aber sie sah nicht, dass er dabei erleichtert grinste. Das sah sie nicht, weil ihre Augen unter Wasser standen. Und die Geranien, die waren genauso traurig. Jedenfalls rochen sie so.

(aus: Wolfgang Borchert, Das Gesamtwerk, Hamburg: Rowohlt 1949/2009, S. 337-339)



Dieses Werk (Die traurigen Geranien, von Wolfgang Borchert, das durch Gert Egle gekennzeichnet wurde, unterliegt keinen bekannten urheberrechtlichen Beschränkungen.

Über Wolfgang Borchert

geb. am 20. Mai 1921 in Hamburg als eines Volksschullehrers; 1928 - 1938 nach Ober-sekunda Schulabbruch; 1939 Buchhändlerlehre und privater Schauspielunterricht ; 1940 wegen unerwünschter Gedichte von der Gestapo verhaftet und verhört; Schauspielprüfung; 1941 Abkommandierung an die Ostfront; 1942 Gelbsucht und Verwundung an der linken Hand; Heimatlazarettaufenthalt ; unter Verdacht der Selbstverstümmelung verhaftet und in Untersuchungshaft; nach Freispruch Verfahren wegen Wehrkraftzersetzung und sechs Wochen verschärfte Haft mit anschließender Frontbewährung; Fronteinsatz; dort 1943 erneute Gelbsucht und Fleckfieber, Frontlazarettaufenthalt, danach Heimatlazarett; seine Denunziation wegen politischer Witze verhindert Abstellung zu einem Fronttheater; 1944 erneute Verhaftung in Berlin, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch dann zur "Feindbewährung" entlassen; 1945 Flucht aus Kriegsgefangenschaft; schwerkrank in Hamburg, dort Mitarbeit bei verschiedenen Theatern und Kabarettgruppen; 1946 erneut schwerkrank; 1947 mit Unterstützung von Freunden und Gönnern Reise zu Kur nach Basel in die Schweiz; Tod in Basel am 20.11.1947

Arbeitsanregungen

1. Geben Sie den Inhalt des Textes wieder und entwickeln Sie die Aussage.
2. Zeigen Sie, mit welchen erzähltechnischen und sprachlichen Mitteln der Autor die Aussage seiner Geschichte gestaltet.